

Über Kigali nach Neuperlach

Roland Dieterle hat den Architektenwettbewerb für die neue Mitte der Münchner Trabantenstadt gewonnen, einen Namen gemacht hat er sich in Afrika

Von Clemens Markus

Der Weg zum Ziel ist in den seltensten Fällen gerade, oft sind Umwege nötig – manchmal auch große. Der Münchner Architekt Roland Dieterle etwa nahm einen über Kigali, nur um zurück nach Neuperlach zu gelangen.

In der aufstrebenden Hauptstadt des ostafrikanischen Landes Ruanda entwickelt und realisiert der Architekt mit seinem Büro Spacial Solutions seit 2005 den Bau eines Konferenzentrums mit Bürokomplex sowie einer großen Hotelanlage am Kivu-See. Und Dieterle ist sich sicher, dass ihm das 300-Millionen-Dollar-Projekt in Ruanda geholfen hat beim städtebaulichen Wettbewerb für eine neue Mitte in Neuperlach. Denn der Markt für Architekten ist hart umkämpft. „Wenn Sie im Inland nicht drei Kongresszentren oder drei Hotels gebaut haben, werden Sie nicht einmal zu einem Wettbewerb eingeladen“, sagt er. Der Architekt aus dem Schwarzwald aber wurde eingeladen – und gewann den ersten Preis mit seinem Entwurf einer neuen Mitte für eine der ersten und mit gut 50 000 Einwohnern größten Trabantenstädte in Deutschland. Und die Chancen stehen äußerst gut, dass der Entwurf auch umgesetzt wird.

Die Empfangsdame von Spacial Solutions in der Briener Straße ist schwarz und stark behaart, den Besucher heißt sie mit grimmiger Miene willkommen: Das Foto eines Berggorillas im Nebelwald von Ruanda zieht den Blick des eintretenden Gastes auf sich. Es zeigt zusammen mit den anderen großformatigen Aufnahmen vom grünen afrikanischen Bergland und seinen Menschen Dieterles lange berufliche Reise. Der helle Raum mit den Fotos an den Stirnseiten erstreckt sich über die gesamte vierte Etage. Die Einrichtung ist minimalistisch, lange Tische ziehen sich von einer Fensterfront zur anderen, darauf stehen weiße Apple-Bildschirme. Der Firmenchef passt optisch in die Umgebung: Schlank, Typ ergrauter Langstreckenläufer, dunkler Anzug, weißes Hemd. Den wohl kalkulierten Akzent in Dieterles gebräuntem Gesicht setzt die Brille mit ihrem kräftigen Rahmen.

Architektur hat Dieterle in Karlsruhe studiert, danach drei Jahre lang in zwei namhaften Büros gearbeitet, ehe er 1985 zum Siemens-Konzern nach Neuperlach wechselte. Für einen Menschen auf der



Typ ergrauter Langstreckenläufer – Roland Dieterle. Foto: Angelika Bardehle

Suche nach kreativem Freiraum, ist eine Anstellung in einem hierarchisch durchorganisierten Unternehmen wie Siemens nicht gerade der Traumjob.

Aber er hat schnell die Vorteile erkannt. Denn den ersehnten Freiraum hat er auch in den Architektenbüros in Karlsruhe und Frankfurt nicht gehabt. „Dort eiferten alle dem Chef nach, eine tiefere gestalterische Auseinandersetzung war eigentlich nicht möglich“, sagt der 57-Jährige. Bei Siemens positionierten sich zwar die meisten auch artig nach

den Vorgaben des Chefs, doch der Global Player bot dafür die Perspektive, schnell für große Projekte verantwortlich zeichnen zu können. Weltweit. Und Dieterle zeichnete verantwortlich: in Lissabon, Den Haag, Kairo, Buenos Aires, Singapur oder Peking.

Das Ticket in die große Freiheit erhielt Dieterle schließlich vom ruandischen Botschafter. Der war auf den Architekten nach der Präsentation eines Entwurfs für ein Unterwasser-Hotel in Dubai zugekommen. Das Angebot: Dieterle

solle nach Ruanda kommen und sich umschauen, welche Projekte einer aufstrebenden Nation auf ihrem Weg weiter nach oben helfen könnten. Etwa ein Kongresszentrum mit Bürokomplex in der Hauptstadt Kigali für den wachsenden Dienstleistungssektor. Oder ein Hotel am Kivu-See für ein Land, das Touristen mehr bieten will als Berggorillas.

Freilich hat aber vor allem die Firma Siemens dem damals 50-Jährigen die Entscheidung erleichtert, sich nach zwei Jahrzehnten im Haus selbständig zu machen. 2004 verkaufte das Unternehmen seine Bauabteilung, die einst auf anspruchsvolle Architektur Wert gelegt hatte, an eine britische Firma mit jungem, rein kaufmännischen Management. Von einem Tag auf den anderen war Dieterle klar: Die Zukunft bei seinem Arbeitgeber war Geschichte. „Natürlich hatte ich den Vorteil, dass ich bereits eine Professur für Internationales Projekt-Management an der Hochschule für Technik in Stuttgart hatte und mir die Selbstständigkeit leisten konnte.“

Roland Dieterle ist kein lauter Mensch, eher ein beherrschter Zuhörer. Sein Gegenüber fixiert er direkt, verschränkt gelegentlich die Arme vor der Brust, als müsse er sich vor zu viel Nähe schützen. Trotz seiner leisen Art ist der Spacial-Solutions-Chef ein Mensch, der gehört werden will. Dabei wägt er seine Worte, als habe er Angst, jemandem zu nahe zu treten. Vielleicht ist das das Ergebnis der vielen Reisen nach Asien, wo die direkte Ansage selten goutiert wird. Manchmal verliert sich Dieterle in seinen Sätzen. Aber auch das passt zu einem Menschen, der sagt: „Ich bin ein Künstler-Architekt, die Sachen müssen bei mir eine visionäre Komponente haben.“

Die Vision allerdings, die hinter dem ursprünglichen städtebaulichen Konzept von Neuperlach steht, versteht Dieterle schwer. Das Viertel sei für ihn der Inbegriff des Nachkriegsstädtebaus, in dem ohne Auto nicht zu leben sei. „Es gibt keinen gemeinsamen Nenner, der alles verbindet, auch wenn Neuperlach selbst von den Menschen angenommen wird.“ Zum Glück fehlt das Verbindende, müsste der Architekt anfügen, denn sonst hätte er Münchens derzeit größten städtebaulichen Wettbewerb zur Umgestaltung des Hanns-Seidel-Platzes nicht gewinnen können.

Das 40 000 Quadratmeter große Areal ist seit Jahrzehnten der Inbegriff einer großstädtischen Wüstenlandschaft. Tau-

sende Menschen aus dem Viertel und dem Umland stellen dort täglich ihre Autos ab, um an der Station Neuperlach-Zentrum in die U-Bahn umzusteigen oder im Shopping-Center PEP einzukaufen. Dieterles prämiertes Entwurf sieht mehrere Gebäude rund um den Hanns-Seidel-Platz vor, die in ihrem Zugschnitt einem Bumerang ähneln. Die dynamische Form erzeugt eine Art Sogwirkung und soll den Besucher ins Innere ziehen, wo sich ihm ein parkähnliches Areal öffnet. In den Gebäuden soll alles Platz finden, was das tägliche Leben ausmacht: Büros, Wohnungen, Kulturzentrum, Sozialbürgerhaus, Läden und Gastronomie. Denn nur auf diese Weise, so ist Dieterle überzeugt, füllt sich das Zentrum auch mit Leben – rund um die Uhr.

Er würde gerne einen neuen Konzertsaal auf der Museumsinsel bauen.

Selbstverständlich kann das Projekt – wie Architektur im allgemeinen – nur erfolgreich sein, wie Dieterle sagt, wenn es von den Menschen angenommen wird. Doch da gibt sich der Architekt optimistisch. Zum einen, weil die Kleinteiligkeit der Gebäude in seinem Entwurf das Risiko für Investoren gering hält, und zum anderen, weil die Resonanz auf die Pläne bisher sehr positiv gewesen ist – bei der Stadt, bei Investoren und vor allem bei den Bürgern. Seinen Entwurf, nach dem Bauherren und Investoren die Umsetzung planen werden, will Dieterle dabei als Leitfaden zur Inspiration verstanden wissen, nicht als Reglementierung.

Roland Dieterles Traum indes ist nicht nur der Versuch, der Trabantenstadt Neuperlach Leben einzuhauchen. Sicher, es wäre ein großer Erfolg für den Architekten und sein Projekt, dem er sich derzeit verschrieben hat. Könnte er für die Zukunft frei wählen, er würde gerne seinen prämierten Entwurf für einen Eventraum im Marstall im Herzen von München realisieren. Oder mit einem Ausstellungsbau über dem Oskar-von-Miller-Ring eine Verbindung schaffen zwischen neuem Museumsquartier in der Maxvorstadt und Ludwigstraße. Oder vielleicht einen neuen Konzertsaal auf der Isarinsel des Deutschen Museums bauen. Dann hätte sich der Umweg über Kigali wirklich gelohnt, dann wäre Roland Dieterle am Ziel.